

WEITERBILDUNG FÜR PENSIONS-KASSEN-PROFIS

# Die Ungewissheit rentabel managen

Turbulente Finanzmärkte, eine alternde Gesellschaft, schwierige politische Rahmenbedingungen – die Herausforderungen an Einrichtungen der beruflichen Vorsorge und ihre Verantwortlichen sind immens – und werden in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Einfach «verwalten» ist heute zu wenig. **Von Prof. Dr. Karsten Döhnert**

Die schweizerische Altersvorsorge geniesst in der Schweiz wie auch im Ausland ein hohes Ansehen. In einem aktuellen internationalen Vergleich der Vorsorgesysteme (Mercer Global Pension Index) belegt die Schweiz den zweiten Platz. Vorteilhaft – gerade in der gegenwärtigen Situation – ist die Tatsache, dass die berufliche Vorsorge bereits seit längerer Zeit obligatorischer Bestandteil der Altersvorsorge ist. Im Jahr 2008 standen Rentenzahlungen bei der AHV in der Höhe von 32,5 Mrd. Franken Auszahlungen aus der zweiten Säule im Umfang von 22,8 Mrd. Franken gegenüber.

## Verzwickte Ansprüche

Erste und zweite Säule der Altersvorsorge unterscheiden sich wesentlich voneinander. Während die AHV nach dem Umlageverfahren finanziert wird, die arbeitende Bevölkerung also die Renten der pensionierten Bevölkerung bezahlt, erspart sich in der beruflichen Vorsorge jeder seine persönliche Rente selbst (Kapitaldeckungsverfahren). Ein zweiter Unterschied besteht in der Organisationsform. Die staatliche Vorsorge der ersten Säule ist für alle identisch und einheitlich. Bei der beruflichen Vorsorge gibt es hingegen deutlich mehr als 2 000 unabhängige Einrichtungen.

Die grundlegende Funktionsweise der zweiten Säule ist ein relativ einfaches Prinzip. Der Versicherte zahlt basierend auf seinem (koordinierten) Lohn Beiträge. Während der Berufstätigkeit werden diese Altersgutschriften durch seine Vorsorgeeinrichtung verzinst. Der Mindestzins wird durch den Bundesrat festgelegt. Zum Zeitpunkt der Pensionierung bilden diese Spar- und Zinsbeiträge das sogenannte Altersguthaben. Nach der Pensionierung wird das Altersguthaben mit dem Umwandlungssatz in eine jährliche Rente umgerechnet. Eine Senkung dieses Umwandlungssatzes wurde



Foto: Dieter Seeger

### Martin Bieri (43): Vom Ingenieur zum Pensionskassenmanager

Den Matura Typ A absolvierte er in der Klosterschule in Disentis. Er liess sich danach zum dipl. Betriebs- und Produktionsingenieur an der ETH in Zürich ausbilden und erlangte einige Jahre später das Diplom als Wirtschaftsprüfer. Berufliche Stationen waren die STRATEC Medical AG (heute Synthes) und die KPMG in Zürich, für die er bis heute in einem Teilzeitpensum tätig ist. Martin Bieri ist seit

Kurzem hauptsächlich Leiter Stiftungsfinanzen der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung und Geschäftsführer der Pensionskasse der Schweizerischen Epilepsie-Stiftung. Sein nächstes Ziel: «Ich will die Weiterbildung zum Pensionskassenmanager mit dem ersten Jahrgang absolvieren und erfolgreich abschliessen.»

im Frühling 2010 durch die Stimmberechtigten verworfen.

## Schwierige Finanzierung

In der Praxis ist die Umsetzung dieses Spar- und Entsparprozesses für die Vorsorgeeinrichtungen alles andere als einfach.

### Die Komplexität an den Finanzmärkten hat sich in den letzten Jahren stark erhöht.

Es stellt sich u. a. die Frage, wie die erforderliche Verzinsung der

Sparbeiträge und des Altersguthabens erzielt werden kann. Die Zinsen sind bereits seit einigen Jahren auf historisch tiefen Niveaus. Obligationen werfen daher häufig nicht ausreichende Erträge ab. Während der aktuelle BVG-Mindestzins 2.0 % beträgt, ist die Rendite zehnjähriger eidgenössischer Staatsanleihen deutlich geringer. Aber auch die Renditen der im Vergleich riskanteren Aktien waren in den vergangenen Jahren nicht rosig. Stellvertretend für andere Börsen sei hier der Swiss Performance Index (SPI) erwähnt. Vergleicht man den heutigen Stand des SPI mit dem Stand von vor zehn

Jahren, so stellt man ernüchternd fest, dass es de facto derselbe ist.

## Höhere Risiken

Doch nicht nur das Erzielen positiver Renditen stellt eine Herausforderung dar. Die tiefe risikofreie Verzinsung der eidgenössischen Staatsanleihen zwingt die Pensionskassen dazu, grössere Risiken einzugehen. Doch ein höheres Risiko führt nicht immer zu höheren Renditen. Viele Pensionskassen verfügen zudem nicht über die notwendige Risikofähigkeit, um höhere Risiken einzugehen.

(Fortsetzung auf Seite 34)

(Fortsetzung von Seite 33)

Das Risiko an den Finanzmärkten wurde in der Vergangenheit spürbar grösser. Am Beispiel Griechenlands oder Irlands wird deutlich, dass bei Weitem nicht alle Staatsanleihen zur Kategorie risikoloser Anlagen gehören. Schliesslich ist das Risikoexposure von Obligationen aufgrund des tiefen Zinsniveaus verstärkt zu berücksichtigen. Zudem wird die demografische Entwicklung viele Vorsorgeeinrichtungen vor Probleme stellen. In den kommenden Jahren werden durch die Babyboom-Generation überdurchschnittlich viele Menschen das Rentenalter erreichen. Innerhalb einer Pensionskasse verschiebt sich somit das Verhältnis zwischen aktiven und pensionierten Versicherten. Weiter führt die höhere Lebenserwartung dazu,

dass das angesparte Alterskapital für einen längeren Zeitraum genügend Renteneinkommen bilden muss. Insgesamt steigen aus der Sicht der Pensionskassen die erforderlichen Leistungen.

### Aktuelles Know-how

Die weiterhin hohe Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt wird auch zukünftig zu hohen Zahlungsflüssen bei den Freizügigkeitsleistungen zwischen den Vorsorgeeinrichtungen führen. Trotz eines langen Gesamtanlagehorizonts ist das individuelle Alterskapital unter Umständen nur wenige Jahre bei einer Kasse gebunden.

Die Abstimmung im Frühling 2010 hat zudem gezeigt, dass die Anforderungen an Transparenz, insbesondere bei den Verwaltungskosten, weiter zunehmen werden. Und

schliesslich bleibt durch den Einfluss der Politik bei der Festsetzung wichtiger Bestimmungsfaktoren ein gewisses Mass an Unsicherheit.

---

### Das Umfeld für Pensionskassen ist enorm anspruchsvoll und die Anforderungen werden auch in Zukunft weiter steigen.

---

Pensionskassen benötigen in diesem Spannungsfeld kompetente Fachspezialisten. Mit qualifiziertem Personal können sich die Vorsorgeeinrichtungen den kommenden Herausforderungen stellen.

Karsten Döhnert ist Dozent für Finance und Banking am Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ der Hochschule Luzern. Er leitet u. a. die Weiterbildungsstudiengänge DAS/MAS Pensionskassen Management.

### AUS- UND WEITERBILDUNGEN

Als erste Hochschule in der Schweiz lanciert die Hochschule Luzern – Wirtschaft eine massgeschneiderte Weiterbildung für Pensionskassen-Spezialisten. Der Studiengang DAS/MAS «Pensionskassen Management» wurde in enger Zusammenarbeit mit der Branche entwickelt und will zu einer höheren Professionalität in der beruflichen Vorsorge beitragen. Der Pilotkurs startet im März 2011. Weitere Informationen können auf [www.hslu.ch/pensionskassen](http://www.hslu.ch/pensionskassen) heruntergeladen werden. Der VPS Verlag Personalvorsorge und Sozialversicherungen AG bietet gezielte Workshops und Schulungen an. Weitere Informationen dazu unter: [www.schweizerpersonalvorsorge.ch](http://www.schweizerpersonalvorsorge.ch).